

Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 40 (1950)

Heft: 5-6

Artikel: Eine frühe Darstellung des Christbaumes

Autor: Reinle, Adolf

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1004675>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

**SCHWEIZER
VOLSKUNDE**

DER SCHWEIZ. GESELLSCHAFT FÜR VOLSKUNDE

Erscheint 6 mal jährlich

40. Jahrgang

Heft 5/6

Basel 1950



Photo : Friedinger, Luzern.

Nikolausbescherung
von Heinrich Häuser, um 1819.

Eine frühe Darstellung des Christbaumes.

Von Adolf Reinle, Luzern.

Im Archiv der Luzerner Kunstgesellschaft, welches auf der Bürgerbibliothek deponiert ist, befindet sich eine Reihe von Skizzenbüchern mit Zeichnungen und Aquarellen von Dilettanten und Kleinmeistern. In einem mit A 23 bezeichneten Album ist umstehendes, in grauen Tönen ausgeführtes Aquarell eingefügt, signiert «Hauser». Es handelt sich folglich um die Arbeit des vorübergehend in Luzern ansässigen, aus Zurzach gebürtigen Malers Heinrich Hauser. Er verliess Luzern 1820 und zog nach Baden, wo er 1830 starb. Jedes Mitglied der Künstlergesellschaft musste als Andenken und Tribut einen Beitrag von seiner Hand stiften. Laut Protokoll der Gesellschaft tat dies Hauser am 11. Mai 1819. Damit haben wir einen ziemlich genauen Termin für die Entstehung unseres Bildes. Dieses ist eine interessante Darstellung der Nikolausbescherung in einer biedermeierlichen Familie. Der bärtige Heilige in vollem Bischofsornat wendet sich zu den ängstlich um die Eltern gescharten Kinder. Ihm folgt, mit altertümlichem Zopf des 18. Jahrhunderts, ein Diener im Gewand eines Diakons, ein kleines, mit Schmuck oder Süßigkeiten behängtes Tännchen in der Linken. Auf dem Tisch sind Gaben, vor allem Früchte, ausgebreitet. Links ist eben die Stubentüre aufgegangen und herein poltert der «Schmutzli», ein in Hosen und kurzes Wams gekleideter bartloser Geselle mit Teufelshörnern, einen Sack über der Schulter, eine Rute in der Rechten. Interessant ist an dieser Darstellung die Funktion des Christbaums als Gabe des Nikolaus und die Teufelsgestalt des Schmutzli. Auf verwandte Zeugnisse sei hier nicht näher eingegangen. Offen ist auch die Frage, ob Hauser eine Jugenderinnerung aus seiner aargauischen Heimat wiedergab oder ob er den Brauch schilderte, wie er in Luzern sich abspielte.

Allgemeinverständliche Grammatiken und Wörterbücher des Schweizerdeutschen.

Von B. Boesch, Zürich.

Es ist von Zeit zu Zeit nötig die Gemüter aufzurütteln, den Schatz der Muttersprache nicht zu verschleudern; aber mit Beschwörungen ist es nicht getan. Wir müssen die bedrohten Werte deutlich vor die Augen aller stellen und auch klar sagen können, *was* denn eigentlich gute Mundart sei und ein Buch anbieten, in dem man sich rasch und zuverlässig orientieren kann. Nicht ein totes Regelbuch, sondern eine lebendig sprechende Beschreibung